



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zeitung monatlich RM 2,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM 2,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Preis bei Einzelverkauf 10 Pf. So können Leser monatlich bei den Zeitungsverkäufern auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, einschließlich für beide Teile (Kreuzzeitung) 40 Pf. Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diezinger, Reimbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Millimeter-Zeile 1 Pf., sonstige Angaben 2,5 Pf. — Einzeltage 24 Pf. — Schluß der Anzeigenannahme 6 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Nachträge übernommen. Der Abnehmer zahlt die Kosten der Druckerei. — Druckerei: Druckerei G. Wenzel, Reimbürg. — Verleger: G. Wenzel, Reimbürg.

Nr. 172

Neuenbürg, Freitag den 25. Juli 1941

99. Jahrgang

Harte Schläge an allen Fronten

Wenn die Machthaber im Kreml gehofft haben sollten, durch den verzweifeltsten Widerstand, den die sowjetischen Verbände infolge der Aufhebung und Zerschlagung der Volksmassen leisten, eine Wendung oder auch nur eine Atempause erlangen zu können, dann sind die stolzen Erfolge, die die deutschen Truppen Tag für Tag im Osten erringen, geeignet, solchen Illusionen gründlich ein Ende zu machen. Auch der OMB-Bericht vom 24. Juli verzeichnet wiederum einen planmäßigen Verlauf der deutschen Operationen an der gesamten Ostfront trotz starker britischer Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse. Wenn man einen Blick auf den bisherigen Verlauf des Krieges im Osten und Westen, Norden und Süden wirft, ergibt sich immer wieder, daß der deutsche Siegeszug durch nichts aufzuhalten ist. Weder Beschießungen noch natürliche Hindernisse, noch klimatische Schwierigkeiten haben bisher der deutschen Truppe ernste Hindernisse bereiten können. Überall, wo unsere Truppen zum Kampf angetreten sind, haben sie den Feind auch geschlagen, und zwar in vernichtender Weise. So wird man sich allmählich auch in London darüber klar, daß auch der neue deutsche Vormarsch im Osten unaufhaltsam ist und die Lage für die Sowjetarmeen sich dauernd verschlechtert. Wie der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Aga Dagligt Allaanda“ meldet, ist man sich in der britischen Hauptstadt darüber klar, daß die sowjetischen Gegenangriffe „offensichtlich nicht ausreichen“. Es sei sehr wohl, so meldet der Korrespondent, daß die deutschen Panzerdivisionen hinter den russischen Blau-Bewegungsfronten ankommen hätten und damit den Sowjettruppen erneut die Gefahr einer Umzingelung droht. Wenn der Korrespondent weiter behauptet, daß die Sowjetarmee sich dadurch gehandicapt seien, daß ihre Verbindungswege von der überlegenen deutschen Luftwaffe zerschlagen würden, dann wird dadurch erneut die Wirkung deutscher Luftangriffe unterstrichen.

Die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe hat nun auch Moskau in der dritten aufeinander folgenden Nacht erfahren. Auch bei dem letzten Angriff sind erneut Bomben aller Kaliber auf wehrwirtschaftliche und militärische Anlagen in Moskau niedergelassen. Angesichts der Zerstörungen, die die deutschen Kampfflugzeuge in Moskau angerichtet haben, und angesichts der langen Dauer des Alarms hat nunmehr sich sogar der Moskauer Nachrichtendienst zu dem Eingeständnis bequemt, daß es den angriffenden Flugzeugen gelungen sei, den Flakgürtel zu durchbrechen. Da außerdem ein Sonderkorrespondent der britischen Nachrichtenagentur Reuters in Moskau seinem Heimatbüro die Meldung durchgegeben hat, er habe sich „ganz wie zu Hause in London“ gefühlt, wird auch dadurch bestätigt, daß die deutschen Angriffe auf Moskau den schlimmsten deutschen Bombenwürfen auf London gleichzusetzen sind. Es klingt daher beinahe schon wie eine Verhöhnung, wenn die Reuters-Agentur glaubt, in ihrer Schilderung ein Wort des Lobes für die Moskauer Feuerwehr einfließen zu müssen.

Gleichzeitig hat aber auch Großbritannien erneut die Härte deutscher Schläge zu verspüren bekommen. Bei Versuchen, am Tage die Kanalflotte anzugreifen, haben die Briten sich diesmal ganz besonders blutige Köpfe geholt. Die Zahl der in diesen Kämpfen vernichteten Britenflugzeuge hat sich — und auch das ist ein Beweis für die Genauigkeit und die Vorsicht, mit der deutsche Erfolge nachdenklich befragt werden — mehrfach erhöht, und zwar von 27 auf 30 und dann schließlich auf 34. Da der deutsche Verlust nur drei Flugzeuge beträgt, kann dieses Zahlenverhältnis als ein wahrer Triumph deutscher Überlegenheit angesehen werden. Nicht genug damit, haben nun auch noch die italienischen See- und Luftstreitkräfte dem gemeinsamen Feind im Mittelmeer eine Niederlage beigebracht. Der Kampf im Osten hat also England nirgendwo eine Entlastung gebracht. Und so werden London und Moskau durch ihren Afford nicht der Vernichtung entgehen, sondern sie haben dadurch nur den gemeinsamen Untergang besiegelt. Es sind Ausflüchte, wenn jetzt die britischen Militärsachverständigen, wie „All-Blade“ meldet, laut und vernichtend erklären, der Sowjetgeneralfstab habe niemals die Absicht gehabt, in den östlichen Gebieten ernsthaft Widerstand zu leisten, weil die Besetzung dieser Landesteile antibolschewistisch sei. Der Widerstand der Sowjets war schon ernsthaft und ihr Material und Menscheneinsatz ungeheuer. Nur in dieser ganzen Luftwand zusehen an worden an dem Genie der deutschen Führung und der Tapferkeit des deutschen Soldaten.

Wenn daher die Sowjetbefehlshaber, wie das gleiche Blatt meldet, an Minderwertigkeitskomplexen leiden, dann ist freilich der Ausgang der bisherigen Kämpfe im Osten trefflich geeignet, solche Komplexe hervorgerufen. Auf jeden Fall wird das ganze Geschehen im Osten und im Westen diktiert von der deutschen Wehrmacht. Der deutsche Soldat ist es, der dem Feind das Handeln vorschreibt und dessen Sieg zu jeder Zeit dieses Krieges außer Zweifel stand.

Briten rauben französische Fischerboote.

Willy, 24. Juli. Wie das Kolonialministerium mitteilt, sind drei französische Fischerboote durch britische Kriegsschiffe vor Neufundland geraubt worden. Die Besatzungen der drei Schiffe wurden auf die Insel Saint Pierre gebracht.

Großer Luftkrieg am Kanal!

54 britische Flugzeuge in wenigen Stunden abgeschossen — Planmäßiger Verlauf der Operationen an der Ostfront — Moskau erneut mit Bomben aller Kaliber belegt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Ostfront nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz starker britischer Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.

Starke Kampffliegerverbände belegten auch in der letzten Nacht wehrwirtschaftliche und militärische Anlagen der Stadt Moskau mit Bomben aller Kaliber.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage bei Versuchen, die Kanalflotte anzugreifen, eine ihrer schwersten Niederlagen. Jäger schossen 46, Flakartillerie und Vorkampfbatterien 2 britische Flugzeuge ab. Damit verlor der Feind innerhalb weniger Stunden 54 Flugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen gingen drei eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten die Luftwaffe in der letzten Nacht Häfen und militärische Anlagen an der West- und Ostküste Englands.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an elften Orten Südwestdeutschlands Sorena und

Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Haus der Sowjetarmee zerstört

Der bolschewistische Nachrichtendienst berichtet zu dem zweiten deutschen Luftangriff auf die militärischen Ziele Moskaus, daß „eine Reihe von Schäden“ angerichtet worden sei. U. a. wurde nach Meldung des Moskauer Nachrichtendienstes, wie „Aga Dagligt Allaanda“ berichtet, das Haus der Sowjetarmee getroffen und zerstört. Auch seien zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen.

OMB, Shanghai, 24. Juli. Wie die Zeitung „Sin Wan Pao“ aus englischen Kreisen erfährt, soll der zum Oberbefehlshaber in Indien ernannte General Wavell in Kürze nach Moskau abreisen. Er solle angesichts des deutschen Vormarsches in der Sowjetunion, durch den sich England in Indien bedroht fühle, mit den militärischen Führern der Sowjetunion über eine militärische Zusammenarbeit zwecks Aufbringung einer gemeinsamen Abwehrfront Verhandlungen aufnehmen.

Wieder 32 Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 24. Juli. Auch am Donnerstag erlitt die britische Luftwaffe bei Einflugversuchen an der Kanalflotte im Raume von Calais-La Rochelle sehr schwere Verluste. Nach bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden insgesamt 32 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 27 in heftigen Luftkämpfen, der Rest durch Flak-Artillerie. Die Niederlage ist für den Feind um so empfindlicher, als allein an einem schmalen Küstenabschnitt neun obernotorische Kampfflugzeuge zum Abschuh gebracht werden konnten, wobei 37 Besatzungsmitglieder in Gefangenschaft gerieten. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

22. Luftkrieg Gallands

Unter den abgeschossenen Flugzeugen befinden sich ein viermotoriges Bombenflugzeug, acht Bristol-Bienheim-Kampfflugzeuge und 40 Jagdflugzeuge des Modells Spitfire.

Bei diesen Kämpfen, die im Raum Calais-Ostende und teilweise auch über holländischem Küstengebiet durchgeschossen wurden, errang Oberflieger Galland seinen 71. und 72. Luftsieg.

Oberst Mölders vom Führer empfangen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Oberst Mölders, und überreichte ihm das

ihm nach seinem 101. Abschuh verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Überlegenheit der deutschen Luftwaffe

Berlin, 24. Juli. Der britische Luftfahrtminister Sinclair mußte am Mittwoch in der Unterhauskammer die Unterlegenheit der britischen Luftwaffe zugaben. Er versicherte dem Hause, daß die britische Regierung „keine Anstrengung scheut, um zuerst die Parität und dann die Überlegenheit über die deutsche Luftwaffe zu erringen“.

Sinclair gibt damit zu, daß die Angriffe der britischen Luftwaffe auf belagerte und Reichsgebiet zu schweren Misserfolgen der deutschen Luftflotte nicht gewachsenen britischen Luftwaffe geworden sind.

Halifax entschließt ein Geständnis

Wie Reuters aus Los Angeles meldet, hielt Halifax dort vor Arbeitern eine kurze Ansprache, in der er ihnen versicherte, England werde den Krieg zu Ende führen, den es begonnen hat. — Wenn es auch vor der Geschichte keines Beweises mehr bedarf, daß England diesen Krieg gewollt, vorbereitet und allen Friedensbemühungen des Führers zum Trotz vom Raue gebrochen hat, so kann doch der „erleuchtete“ Moment des Lord Halifax festgehalten werden, in dem dieses Eingeständnis auch aus keinem Munde kam. Den Krieg aber, den Albion begann und der sich für die Kräfte an der Themse so vernichtend entwickelte, wird England — mit oder ohne Versicherung von Halifax — bis zum bitteren Ende führen müssen.

See- und Luftschlacht im Mittelmeer

Starker britischer Schiffsverband angegriffen — Zwei Kreuzer erfolgreich torpediert

Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage war das mittlere Mittelmeer der Schauplatz einer heftigen See- und Luftschlacht, die für unsere tapferen Mannschaften siegreich endete.“

Bereits vom Morgengrauen an und den ganzen Tag über hatte die Luftkavallerie die Bewegungen eines beträchtlichen feindlichen, von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Flugzeugträgern gesicherten Geleitzuges beobachtet und gemeldet, der sich in West-Ost-Richtung bewegte. Der feindliche Schiffsverband wurde wiederholt von unseren Luftstreitkräften angegriffen, die ungeduldet der heftigen Luftabwehr und der zahlreichen Jäger dem Feind schwere Verluste zufügten.

Es wurden versenkt: ein Dampfer von 15 000 BRT und ein Dampfer von 10 000 BRT, der mit Munition beladen war und in die Luft flog. Torpediert wurden: ein Kreuzer von 10 000 Tonnage vom Typ „Southampton“ und ein Kreuzer von 8000 Tonnage. Bombardiert und getroffen wurden: ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedobootzerstörer, ein Dampfer großer Tonnage und ein nicht näher bezeichnetes Schiff.

In verschiedenen Luftkämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei der anderen kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Viele unserer Besatzungen kamen mit Verwundeten zurück. Bei fähigen Angriffen der Torpedoflugzeuge haben sich besonders die Mannschaften der Flugzeuge unter dem Kommando des Hauptmanns Magagnoli und der Leutnants Cipriani und Robene ausgezeichnet.

Anschließend in der Nacht haben leichte Einheiten unserer Marine in fähigem Angriffsgeist die britischen Schiffe angegriffen. Ein Schnellboot unter dem Befehl des Fregatentapitän Forja hat ein großes, nicht näher bezeichnetes Schiff versenkt, während ein anderes Schnellboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Pascolini einen Torpedobootzerstörer versenkte. Allen unseren Einheiten gelang es, sich aus dem Gefecht loszulösen und mit nur ganz leichten Schäden zu ihren Stützpunkten zurückzukehren. Die Rettung der Schiffbrüchigen der versenkten feindlichen Schiffe ist im Gange.

In der Nacht zum 23. hatte eines unserer U-Boote mit Torpedos ein Schiff von großer Tonnage des feindlichen Verbandes torpediert.

Am 22. haben feindliche Flugzeuge einen unserer Dampfer versenkt. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Viele von ihnen sind verwundet.

In Nordafrika, sowohl an der Front von Tobruk wie von Sollam, kein Ereignis von Bedeutung. Die Luftwaffe der Achse hat die Anlagen von Tobruk sowie Ansammlungen englischer Kraftfahrzeuge in der Umgebung von El Hafaba bombardiert.

In Ostafrika haben feindliche Abteilungen gegen unsere vorgedehnten Stellungen im Gebiet von Gondar einen Ueberumpfungversuch unternommen. Sie wurden durch unser sofortiges Eingreifen in die Flucht geschlagen.

Am gestrigen Nachmittag haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Trapani unternommen. Die sofort in Tätigkeit tretende Bodenabwehr hat einen Bomber vom Typ Bienheim abgeschossen. Ein Ueberlebender der Besatzung wurde gefangengenommen.

Plutokraten beten für Moskau

Der Dekan von Canterbury, Hewlett Johnson, macht wieder einmal von sich reden. Wir kennen diesen merkwürdigen Heiligen schon von früher her: er fiel schon zur Zeit des spanischen Freiheitskampfes auf, als er für Moskau schlagendes Herz erwiderte und öffentlich erklärte, Spanien und die Moskauer Bolschewisten seien nicht nur nicht religionsfeindlich, sondern im Gegenteil sehr religiös. Die Bolschewisten hätten sogar die Idee des Christentums in die Praxis umgesetzt (11), schrieb er damals. Und von seiner Kanzel herunter erklärte er am 18. April 1937, auch bei den Sowjets sei Religion und es sei falsch, zu sagen, daß diese Leute unreligiös sind, auch wenn sie Gott leugnen.

Somit in diesem Sinne äußert sich der famose Herr Dekan auch neuerdings wieder in der Kathedrale von Canterbury: die Sache der Sowjets sei gerecht, notwendig, notwendig und des Gebets der Engländer wert. Weiter: die Sowjets seien nicht nur christlich (1), sondern auch national und — wie früher Klara für plutokratische Ohren! — demokratisch, urdemokratisch. (11)

Diese freudhaften Äußerungen haben anscheinend selbst in England einiges Aufsehen erregt, denn ein Londoner Blatt, der „Exchange Telegraph“, veröffentlicht jetzt eine Erklärung des Dekans von Canterbury und des Bischofs von Chelmsford, in der es heißt, „man möge erstaunt und entsetzt sein, daß die Vertreter der englischen Kirche dem nicht bedenkenden Stalin die Hände schütteln, weit mehr aber lebten die Kirchenvertreter es ab, mit jenen Staatsmännern in Verbindung zu treten, die wohl Achtung vor der Religion bewiesen, ohne sie aber im Herzen zu irren. Es sei besser und frommer, so wird erklärt, wie die Bolschewisten die Religion offen und rücksichtslos abzulehnen“.

Diese Erklärung, die im Grunde eine Entschuldigung ist, läßt erkennen, daß es, wie wir schon andeuteten, auch in England Anstoß erregt hat, wie die britische Kirche die uneingeschränkte Zusammenarbeit Großbritanniens mit der Sowjetunion bedingungslos gutheißen hat. Sie macht den Ruf zum Götter, wenn sie jetzt ausgerechnet den Dekan von Canterbury damit beauftragt, eine Erklärung für dieses unwürdige Verhalten abzugeben. Es kann nicht verwundern, wenn dieser berüchtigte „Geistliche“, nachdem er sich schon wegen seiner Sympathien für die spanischen Priesterkämpfer und Nonnenschänder einen internationalen Namen gemacht hat, sich auch nach den jüngsten Blumendungen weiterhin zu den bolschewistischen Religionschändern bekennt. Sein kompromittierendes Betragen als unentwegter Heiler hat ihm darüber hinaus auch in der englischen Presse schon manche Miße eingetragen. Wenn jetzt dieser kirchliche Würdenträger auf echt britische Art mit nicht mißzuverstehender Verleumdung „andere Staatsmänner“ der Religionsfeindlichkeit beschuldigt, so mag er darauf hingewiesen sein, daß eben in diesen Tagen der in Genf erscheinende geistlich-katholische Pressedienst festgestellt hat, daß im gesamten ehemaligen Jugoslawien und in Griechenland das kirchliche Leben vollkommen ungestört sei.

Das alles aber sieht der „fromme“ Mann in Canterbury nicht, weil er es einfach nicht sehen will. Die Sympathien der britischen Plutokraten, zu denen ja auch der Herr Dekan zählt, gehören nun einmal den Bolschewisten. Nicht erst jetzt, sondern schon seit langem. Es wäre ja auch für die „Demokraten“ ein unerwünschter Verlust, wenn der Bolschewismus nach seinem bereiteten Ueberfall auf das Reich und die übrigen europäischen Staaten vollends vernichtet würde. Churchill hat auch dieser plutokratischen Herzensbekümmernis in beredten Worten Ausdruck geben lassen, indem er den „russischen Emigranten“ (gemeint sind wohl die Genossen aus der Umgebung des jüdischen Sowjetbischofs Raitko) eine Deklaration unterzeichnet, in der pathetisch festgestellt wird: „Wenn Rußland untergeht, dann haben die Demokraten den Krieg verloren. Hitler greift Rußland nicht an, weil Rußland ein kommunistischer Staat ist, sondern weil es unbestreitbar ein nationaler Staat geworden ist, der gradweise die Lehren der demokratischen Länder annimmt, seine Trümmer bereut und sich an seine ehrenvolle Vergangenheit erinnert.“

Offener kann man das anglo-sowjetische Konkubinats nicht zugeben. Deutlicher kann Churchill seine Sympathien für die Sowjets nicht zum Ausdruck bringen.

Die Gefinnungsgemeinschaft beider Parteien wird jedoch noch deutlicher, wenn man sich ihre gleichen Ursprünge und den beiden Teilen gemeinsamen Haß gegen ein geeintes Europa vor Augen hält. Plutokratie und Bolschewismus tragen an ihrer Stirn die kaiserlich-jüdischen Gedanken und Machtstreben, und beide können nur ihre verbrecherischen Ziele durch eine Verpfisterung des europäischen Kontinents erreichen. Der Jude Karl Marx gab durch seinen Appell an die Reibstänkte der Masse die theoretische Begründung für die kulturzerstörende bolschewistische Ideologie, und die jüdisch-verleumdete Freiheit und Menschenrechte (schuf seit David Ricardo die theoretische Basis für die Praxis kapitalistisch-plutokratischer Profitgier.

Nicht ohne Grund sind Juden und jüdisch verpfisterter Machtpolitiker die Hauptrepräsentanten beider Ausbeutungssysteme. Es erübrigt sich, an dieser Stelle die berüchtigten Namen aller der Juden zu nennen, die zu Stalin, Churchill und Roosevelts enger Umgebung gehören. In beiden Systemen herrscht ein kleiner Künzler brutaler Egoisten über Millionen irregulärer und verproletarisierter Massen. Weder Plutokratie noch Bolschewismus haben das schauerliche soziale Elend breiter Volksschichten in ihren Ländern beilegen können, obwohl sie lange genug Gelegenheit dazu hatten. Der Lebensstandard der breiten Massen in den von diesen Systemen beherrschten Ländern wurde vielmehr auf ein Minimum herabgedrückt und die Arbeiter zu Sklaven der Maschine erniedrigt.

Oder glaubt man, daß ein Unterschied zwischen der Sozialpolitik der plutokratischen „Roney-makers“ („Goldmacher“) besteht, die nach einem Ausspruch von Shaw „neun Generationen in einer aufbrauchen“, und der Ernährungspolitik der Sowjets, die allein in den Jahren 1935-36 sechs Millionen Menschen verhungern ließen? Die jüdisch-bolschewistische Doktrinäre liquidieren Menschenleben ebenso bedenkenlos wie die kapitalistischen Börsianer der City.

Es hat schon keinen Grund, wenn sich die internationalen Träger dieser beiden am Rande Europas aufgerichteten Systeme der Gewalt und der Ausbeutung in einer letzten Kräfteanstrengung gegen die positiven Kräfte des Aufbaus in Zentral- und Westeuropa zu vereinen versuchen. Ihr gemeinsamer Haß gegen ein geeintes Europa, das nicht mehr ihren verbrecherischen Machtsystemen offensteht, ist zugleich

Rauchende Trümmer in Moskaus Innenstadt

Ein großer Kopfbahnhof schwer getroffen

Berlin, 21. Juli. „Am Abend des Mittwoch, 20. 7. Karteten wir zum dritten Mal gegen Moskau, fliegen über die vordringenden deutschen Kolonnen und stehen weiter nach Osten vor, bis plötzlich ein roter Schein in der Ferne die Eintönigkeit unterbrach“, so berichtete einer der erfolgreichen deutschen Bombenflieger.

Dort liegt unser Ziel, Moskau brennt noch von den Bombardements der vorhergegangenen Tage. Vor dem blutrot gefärbten Himmel blitzen kreisende Flak-Granaten. Mit Hunderten von Scheinwerfern hat sich Moskau umgeben, um sich vorzweifelhaft der anstreifenden deutschen Flugzeuge zu erwehren. Die eindringenden Strahlenbündel hindern uns nicht, Kurs auf die befohlenen Ziele zu nehmen.

Ein graufüßes Bild bot sich unseren Augen, als wir über der brennenden Innenstadt schwebten, rauchende Trümmer bedeckten weite Flächen längs des Moskwa-Flusses, über den wir gefeuert und vorgestoßen unsere Bomben abgeworfen hatten, nicht weit davon entfernt tauchte eine große Brücke unter uns auf, auf die wir nun hinunterstiegen und unsere Bomben warfen. Die Stahlkonstruktionen knickten um wie Streichhölzer, Betonpfeiler barsten und die Reste der Brücke stürzten in den Fluß. Im Weiterflug ließen wir unsere schweren Kaliber auf einen der wichtigsten Kopfbahnhöfe Moskaus fallen. Im Nebenflug kreuzten wir die Moskwa, auf denen mehrere lange Eisenbahnzüge standen, mit Bomben ab. Wie beobachtet, wie Lokomotiven und Waggons von den Detonationen zur Seite geschleudert wurden und sich über die vielen Schienenstränge legten.

„Moskau wird Madrid verteidigen“

Berlin, 21. Juli. „Es gilt als undenkbar, daß Moskau jemals zur offenen Stadt erklärt werden könnte, Moskau muß verteidigt werden, wie Madrid verteidigt worden ist!“

Mit diesem Pathoswort gleicht die Londoner Agentur „Exchange Telegraph“ den bolschewistischen Witternden Öl und Feuer. Diefelbe Wahnsinnsparole, die auch in Rotterdam und Warschau ausgegeben wurde, wird auch daselbst leid im Gefolge haben. Schuld daran trägt neben verbündeten Machthabern auch hier wieder — England!

Die großen Materialverluste der Bolschewisten

Berlin, 21. Juli. Die Materialverluste der Bolschewisten sind außerordentlich groß, so daß die vollständige kriegsmäßige Ausrüstung der in der letzten Zeit neu aufgestellten Einheiten zunehmend schwieriger wird. Ein bei Smolensk gefangener Generalstabschef einer Sowjetdivision, der 40jährige Stjepanowitsch Baranow, sagte aus, daß schwere Artillerie bei der Division gänzlich fehlt und daß für leichte Artillerie fast keine Munition vorhanden sei. Anforderungen beim vorgehenden Kommando seien damit beantwortet worden, daß nichts mehr vorhanden sei. Die Division solle es sich von den Deutschen holen.

Demgemäß trat die Division ohne schwere Waffen zum Kampf an und wurde bereits beim ersten Zusammenstoß mit deutschen Truppen vollständig aufgerieben.

„Eigene Vermundete sind zu erschließen“

Berlin, 21. Juli. Im ukrainischen Kampfabschnitt geriet der 40jährige politische Kommissar Iwan Romanow aus Saran in deutsche Gefangenschaft. Achtzig ukrainische Soldaten, die zur Befragung eines Funkers der Stalin-Linie gehörten, schleppten ihn zur Aburteilung durch deutsche Kriegsgerichte mit sich, als sie sich ergaben.

Bei seiner Vernehmung in Gegenwart ukrainischer Soldaten sagte er aus, er habe den Befehl gehabt, sowjetische Soldaten sofort zu erschließen, wenn sie sich etwa ergeben wollten. Eigene Verbündete seien seinen Instruktionen gemäß ebenfalls zu erschließen, damit sie nicht in deutsche Hände fallen könnten.

Die Aufräumungsarbeiten in Smolensk

Berlin, 21. Juli. In Smolensk sind immer noch deutsche Soldaten damit beschäftigt, in der von den Sowjets verlassenen Stadt Ordnung zu schaffen. Bioniere haben die riesigen Brände, die in mehreren Stadtteilen von den abziehenden Bolschewisten gelegt worden waren, gelöscht und die umfangreichen Brandherde eingedämmt. Besonders im Stadtkern, wo die Bolschewisten sich in großen Häusern und öffentlichen Gebäuden festgesetzt hatten, ist ein großes Trümmerfeld entstanden, aus dem immer noch Flammen emporlodern. In tagelanger Arbeit haben die deutschen Soldaten die zahlreichen zerstörten Panzerlampfwagen, Fahrzeuge und verlassenen Geschütze fortgeräumt, die die Straßen blockierten.

Tausende von bolschewistischen Gefangenen wurden anhergeholt der Stadt in Massengräbern beigesetzt. Täglich werden noch weitere Leichen aus Kellern und unter den Trümmern eingestürzter Häuser hervorgezogen.

Wer vollstreckt nun an Stalin die Todesstrafe!

Berlin, 21. Juli. Der älteste Sohn Stalins, der sich wie bereits gemeldet, nach Einfißt der Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes deutschen Soldaten des Panzergenerals Schmidt ergab, hat damit einen ausdrücklichen Befehl seines Vaters ignoriert. Die Tatsache, daß sich ein Sohn des Mannes, der befohlen, alle Angehörigen von Sowjetgefangenen oder Wehrkäufern mit dem Tode zu bestrafen, in deutsche Gefangenschaft begibt, zwingt zu der Frage, wer nun an Stalin selbst diese Konsequenz ausüben wird.

Da das Sowjet-Informationsbüro bereits mehrfach die Gefangennahme des Generals der Panzertruppen Schmidt durch die Bolschewisten in alle Welt gemeldet hat, dürfte erwartet werden, daß nach der Veröffentlichung eines Bildes des Gefangenen Jakob Stalin nunmehr die Sowjetpresse auch ein Bild des angeblich gefangenen deutschen Panzergenerals Schmidt veröffentlicht. Die Welt wird auf diese Beweisführung der Sowjets allerdings ebenso vergeblich warten wie auf wahrheitsgetreue Frontberichte und Zahlenangaben über die bisherigen riesigen bolschewistischen Verluste.

Sowjet-Transporter von Rumänien versenkt

Berlin, 21. Juli. Am 20. Juli kam es an der breiten Dnjestr-Mündung zu einem schweren Kampf zwischen rumänischen Kampffliegern und sowjetischen Schiffseinheiten, die durch bolschewistische Jäger gesichert wurden. Abgesprengte Einheiten der Sowjets hatten sich nach den Kämpfen im beschränkten Raum auf Fahrzeugen verschiedener Art und Größe eingeschifft, um diesen an der Nordküste des Schwarzen Meeres zu erreichen. Nachdem diese Schiffsansammlungen auf dem Dnjestr bereits durch Angriffe gestört worden waren, warfen sich die rumänischen Kampfflugzeuge in der hellen Mittagssonne auf die vielen Schiffe, die zum Bersten voll mit Bolschewisten angefüllt waren. Wohlgezielte Treffer brachten mehrere Transportfahrzeuge zum Sinken. Andere Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten beibrachen.

Ohne eigene Verluste kehrte die rumänische Kampfgruppe zu ihren Ausgangshäfen zurück.

54 Briten abgeschossen

Von Kriegsbericht Dr. Hermann Weninger.

DRB. (PA.) Gestern war Großkampftag am Kanal, der größte seit Beginn der englischen „Luft-Offensive“. Am frühen Morgen fing es an, und als die Dämmerung hereingebrochen war, hatte es noch kein Ende gefunden. Keine Stunde verging, in der nicht die Luft erfüllt war vom Geräusch der Motoren. Deutlich unterscheidet man den klärenden und sinkenden Ton turbulenter Jäger und das ruhige Brummen der Bomber. Das meiste spielte sich in großen Höhen ab und war ein Kampf der Jäger unter sich, so hoch oft, daß nur die weißen Kondensstreifen am blauen Himmel den Ort anzeigten, an dem sich die Kämpfe abspielten. Oder man sah sie, winzig, flühen, wie spielend einander umkreisen, und das Geräusch ihrer Maschinengewehrgeräusche wehte fast unhörbar, wie ein feines Schnarren, zu uns herunter. Auch die Flak, die Marineartillerie und die Postenboote waren bereit, und mitunter redeten sie ein gewichtiges Wort mit. Dann dröhnten die Abschüsse schwerer Batterien über die Küste hin. Die leichten Batterien hatten lange nichts zu tun und gaben schon die Hoffnung auf, noch zum Schuß zu kommen. Was da zuweilen in rasender Fahrt über die See flüchte und sich dann in schwindeletternder Schnelligkeit hochschraubte, das waren unsere eigenen Jäger. Und doch war äußerste Wachsamkeit geboten, die auch ihren Lohn erhielt. Es war am späten Nachmittag, als plötzlich auch die leichten Batterien in unserer Nähe zu feuern begannen. Nur sekundenlang, dann kürzte eine brennende Spitzreife ins Meer. Sie war plötzlich unmittelbar vor der Batterie aufgetaucht und hatte sie im Tiefstflug angegriffen. Aber die Kanoniere haben gelernt, nach sekundenlangem Warten dennoch blitzschnell zu handeln, wenn ihre Stunde gekommen ist. Dann liegt die Hand ruhig am Gerät und das Auge des Schützen am Visier, und der Feuerbefehl laßt den Feind mit tödlicher Sicherheit. Der Tommy hat es heute achtmal zu spüren bekommen.

Die Hauptlast des Kampfes aber trugen die Jäger. Immer und immer wieder fliegen sie auf, sie könnten sich keine Ruhe. Wo der Feind nur immer auftauchte, da waren

Sympton ihrer dumpfen Ahnung des eigenen Niedergangs und des Erwachens der von ihren internationalen Doktrinen verführten Völker. Der rechtzeitige Zugriff der deutschen Wehrmacht im Osten und der operativere Einsatz der übrigen jungen europäischen Völker hat dieses letzte Attentat der plutokratisch-bolschewistischen Allianz auf Europa vereitelt und wird zur endgültigen Befreiung des europäischen Kontinents von den zerstörerischen Mächten der Unterwelt führen.

Die Verbände und hielten Gericht. Die Verbände wurden gesprengt, gejagt und zum Kampf gestellt. Oberstleutnant Galtan führte sie an, Galtan, der an der Spitze seiner Verbände selbst zwei Luftflieger erlang, Abschluß auf Abschluß wurde gemeldet, ruhmbedeckte Jagdflieger fügten ihren Siegen neue hinzu, junge Flieger hielten sich die ersten Vorbeeren. Es war ein Tag, wie wir ihn kaum je erleben. Spät am Abend, als sich mit der Dunkelheit Ruhe über Land und See breitete, überhauerten wir das Ergebnis des Tages. Zwölf feindliche Einflüge großer Formationen kristallisierten sich aus der Fülle der turbulenten Ereignisse heraus. 54 feindliche Flugzeuge wurden im ganzen zur Strecke gebracht. Viele stürzten ins Meer, noch ehe sie die französische Küste erreichten. 54 Flugzeuge kehrten heute nicht mehr nach England zurück. Wir haben drei Flugzeuge verloren.

Nun ist der Kampfstern verstummt, und wir überdenken das Resultat dieses heißen Tages. Für uns, die wir am Kanal stehen und die Ereignisse aus nächster Nähe verfolgen, ist es schwer, ihren Sinn zu verstehen. Seit Wochen trägt nun die englische Luftwaffe diese Anarisse gegen die französische Küste vor, deren Früchte wir heute erleben. Sie erreichen damit nichts, als daß unsere Flak zum Schuß kommt — ihr willkommener Nach- so langer Zeit des Wartens — und daß von unseren Jägern ein höchstwahrscheinlich und Einsatzbereitschaft gefordert werden muß. Sonst nichts. Die wenigen Kampfflugzeuge, die unter den vielen Jägern einfliegen, müssen sich in so großen Höhen halten, daß sie militärische Ziele nicht wirksam bekämpfen können; nicht einmal eine Beurteilung der Flakbedrohung wird erreicht. Es gibt hier keinen Alarm, die Arbeit geht weiter, jeder ist das Brummen in der Luft längst gewöhnt, kaum daß sich einmal die Köpfe nach oben wenden, wenn ein Luftkampf größeren Stils ausgetohten wird, so wie heute. Im übrigen geht jeder seinem gewohnten Tagewerk nach. Aber die angreifenden Engländer stürzen vom Himmel. 54 an einem Tag. An einem Tag, an dem nicht eine Bombe ihr Ziel traf, nicht der Schatten eines Erfolges erlitt werden konnte. Der Eindruck, den wir schon lange hatten, wurde heute, an diesem Tag an der Kanalküste zur Gewissheit.

Die englische Luftwaffe verblutet an einer Offensive, die ihr nichts einbringt, nichts einbringen kann.

Die Reichsdeutschen aus Moskau heimgekehrt.

DRB. Wien, 21. Juli. Die reichsdeutsche Kolonie in Moskau traf am Mittwochabend im Sonderzug auf dem Wiener Südbahnhof ein, wo sie herzlich begrüßt wurde.

Gedenktage

25. Juli.

- 1799 Sieg Bonapartes über die Türken bei Abukir.
- 1848 Sieg Kadschys über Albert von Sardinien bei Custoza.
- 1867 Der Dichter Max Dautenber in Würzburg geboren.
- 1914 Abbruch der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien.
- 1934 Der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß erschossen.

Wenn Nohn und Kornblumen loden

Der Acker, auf dem jetzt das Brotgetreide mehr und mehr der Ernte entgegensteht, sollte von allen Volksgenossen mit der Achtung und Schonung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Diese Achtung ist gerade jetzt angebracht, wo Kornblumen und Nohn blühen und Kinder und Wanderer gern geneigt sind, sich einen Strauß der blauen und roten Blumen zu pflücken. Nicht immer sind diese Blumen vom Kraut des Kornfeldes aus zu erreichen, und oft kann man beobachten, wie sich Kinder und Erwachsene hinüberbeugen, erst einen Fuß in das Kornfeld setzen und, wenn auch das noch nicht zum Ziele führt, den zweiten folgen lassen. Aber auch bei Spaziergängen auf den Wegen durch die Kornfelder wird nicht geringe Aufmerksamkeit aufgebracht. Man weicht vom Korn ab und tritt mit den Füßen Kornhalme nieder. Na, wahre Blöße führen zeitweilig durch das Kornfeld. Der Bauer ist bemüht, mit allen Mitteln und unter Anwendung all seiner Kräfte und seiner Helfer Kräfte die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Darum haben die Kinder und die Spaziergänger die Pflicht und Schamhaftigkeit, äußerste Sorgfalt beim Blumenpflücken und bei den Wanderungen walten zu lassen. Jeder muß darauf achten, daß das Brot nicht mit Füßen getreten wird! Alles muß mitteilen, um ortsartige Beschädigungen der Felder zu verhindern.

Frühwaren sofort verkaufen!

Der Reichskommissar für die Preisbildung nimmt in einem neuen Erlass wiederholt scharf Stellung gegen den immer wieder zu beobachtenden Mißstand, daß Obst, Gemüse, Süßfrüchte, Frühkartoffeln und dergleichen in Läden und auf den Wochenmärkten nicht sofort verkauft werden, weil die Wiederverkäufer angeblich die Rechnungen ihrer Lieferanten nicht rechtzeitig erhalten haben. Er weist nachdrücklich auf die bestehenden Vorschriften hin. Danach sind die Lieferanten dafür verantwortlich, daß weder die Verkäufe noch die Berechnung der Ware sich verzögern. Die Wiederverkäufer müssen spätestens bei Eingang der Ware im Besitz der Rechnung oder eines Doppels davon sein. Im inländischen Warenverkehr ist das regelmäßig ohne weiteres möglich. Kann bei Auslandswaren ein Einfuhrhändler aus besonderen Gründen seinen Einkaufspreis nicht rechtzeitig ermitteln, so kann er seiner Kalkulation den Tageseinkaufspreis zugrunde legen. Auf der Rechnung hat er das zu vermerken. Ergeben sich dabei unzulässige Gewinne, so sind sie nach den bestehenden Vorschriften abzuführen. Die beteiligten Wirtschaftskreise sind von dieser Regelung bereits früher in Kenntnis gesetzt worden. Wer schuldhaft dagegen verfährt, wird nach erneuter Weisung des Reichskommissars für die Preisbildung an die Preisüberwachungsstellen unmissverständlich bestraft.

Das Entfernen grüner Blätter schadet dem Gemüse. Man kann häufig der Meinung begegnen, daß es zweckmäßig sei, beim Gemüse „überflüssige“ Blätter zu entfernen. Man glaubt, dadurch die Entwicklung der Pflanze zu fördern. Das ist jedoch ein Irrtum; denn die Pflanze erhebt sofort die entfernten Blätter, da sie Blätter braucht, um der Luft den zum Aufbau nötigen Kohlenstoff zu entnehmen. Durch das Entfernen von Blättern beim Kohl z. B. unterbindet man die Bildung fester Köpfe. Gesunde Blätter sind allerdings zu entfernen. Auch beim Rosenzucht dürfen nur die gelben Blätter abgenommen werden. Die Sellerieknollen werden härter, wenn man der Pflanze die grünen Blätter läßt. Schwarzwurzel werden fleischiger, wenn man sie fleißig Blätter treiben läßt. Es ist auch ein Irrtum zu glauben, daß die Tomaten schneller reifen, wenn man die Blätter entfernt. Die Früchte von Tomatenstauden, denen man die Blätter nimmt, schmecken meist wässrig. Nur solche Blätter soll man wegnehmen, die die Früchte unmittelbar beschatten und so die Reife verzögern.

Führertagung des Bannes 401 in Hirsau

Die Bannführung des Bannes Schwarzwald hielt am 19. und 20. Juli für die Führer der Gefolgshäufen und Jährlin und ihrer Stellvertreter in Hirsau im Kurtaal eine Arbeitstagung ab. Zu Beginn begrüßte R.-Bannführer Bischoff die anwesende Führerschaft. Darauf ergriff Kreisführerleiter Hang das Wort. Er behandelte das heute sehr aktuelle Thema „America“. Die Führer bekamen einen Einblick in die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses Landes. Zum Schluß erfüllte lebhafter Beifall den Raum. Der R.-Bannführer dankte dem Redner und schloß die Tagung für diesen Tag.

Am Sonntag früh wurde die Tagung fortgesetzt. Nach einem gemeinschaftlichen Lied und einleitenden Worten des R.-Bannführers sprach Kreisführerleiter Waller. Er machte zunächst Ausführungen über die Arbeit des Standortführers. Die Organisation der Hitler-Jugend ist nach Geschlecht, Alter und Sondereinheiten aufgliedert. Demzufolge unterscheidet man zwischen Hitler-Jungen, Jünglingen, Mädchen, Jungmädchen und ihrer Sondereinheiten. Der Standort führt die vielgliedrige Organisation der Jungen und Mädchen jeweils örtlich zusammen, der Standortführer vertritt dieselben einheitlich nach außen. Besonders hervorgehoben wurde das richtige Verhalten der Einheiten gegenüber ihren Führern. Jedem Hitler-Jungen, welcher sich während seiner Jugendzeit zur Hitler-Jugend bewährt hat, ist es möglich, der NSDAP beizutreten. Die Einheitsführer wurden angewiesen, in Zukunft zwischen freiwilligem Sport und Dienst zu unterscheiden. Die Angehörigen des Jahrganges 1922 und 1923 sind bis zur Ueberweisung in den NSD oder in die Wehrmacht jugenddienstpflichtig. Die Ueberweisung in die Gliederungen fällt in diesem Jahr aus. Sodann sprach der R.-Bannführer über den Ernteeinsatz der Hitler-Jugend. Die heutigen Verhältnisse machen es erforderlich, auf diesem Gebiet alle verfügbaren Kräfte einzusetzen. Es muß jedem deutschen Jungen eine Freude sein, dem Wohlergehen des deutschen Volkes auf diese Weise zu nützen.

U.-Stellenleiter Kaupp berichtete über seine Tätigkeit bei den Wehrkreis-Ausbildungslehrgängen der Hitler-Jugend. Er betonte vor allem die Wichtigkeit der Ausbildung von Führern und Führerinnen. Bei dem heutigen durch den Krieg bedingten häufigen Führerwechsel ist es besonders wichtig, den Führern nachwuchs rechtzeitig heranzubilden, um bei Einberufung eines Führers sofort einen geeigneten Führer als Nachfolger zu haben. Jährlin Führer Kung gab der Führerschaft Anleitung zur Verwendung von Rednern bei Märchen, Feiern usw. Mit Begeisterung wurden einige Lieder neu gelernt und zum Teil alte aufgeführt. Nachdem Hauptgesangsführer Vehtold über die Uniformierung und über seine Erfahrungen beim Bannsporttreffen einige Worte gesprochen hatte, ergriff R.-Bannführer Bischoff noch einmal das Wort. Ueber seine Ausführungen stand als Leitwort „Sozialismus und Gemeinshaft“. Dem Soh von Marx: die Menschheit stellt sich immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, stellte er die nationalsozialistische Idee gegenüber. Es wurde klar herausgestellt, was es heißt, ein Idealist zu sein und sich solche Ziele zu setzen, deren Erfüllung einer späteren Zeit vorbehalten ist. Weiterhin schilderte er die Erziehung der Jugend unserer Feinde. Einerseits die Erziehung durch Gouvernanten zu sogenannten höheren Töchtern, das falsche Selbstgefühl des jungen Lebemanns, die Sucht nach Narrenfreiheit. Wie anders ist da die Erziehung der deutschen Jugend. Nach einem Gesichtspunkt ausgerichtet, wird sie hingeführt zum Dienst und Einsatz für das Volk.

Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer schloß die Tagung.

BdM-Ferienlager 1941 in Herrenalb

Der Untergau Schwarzwald (401) hat dieses Jahr in Herrenalb ein Ferienlager für BdM und Jungmädchen eingerichtet. Das Lager, welches am kommenden Samstag eröffnet wird, ist im Kurhotel Herrenalb untergebracht und bietet 40 Mädchen einen in jeder Hinsicht gefunden und an-

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 21.14	Mondaufgang 7.08
bis morgen früh 5.50	Monduntergang 21.37

geschmten Aufenthalt. Dieser soll zunächst vor allem den Mädchen zuteil werden, welche als Arbeitskräfte in der Industrie eingesetzt sind und während ihrer Freizeit eine wirksame Erholung brauchen. Der prächtig gelegene Kurort Herrenalb mit seinem schönen Schwimmbad und seinen vielen lohnenden Wanderspielen erfüllt alle Vorbedingungen, die man an einen Lagerort immer stellen kann. Der Lagerbetrieb ist mit aller Sorgfalt organisiert, jedoch hat jedes Mädchen auf das Lagerleben freuen darf.

Das Lager Herrenalb wird in vier Abschnitten durchgeführt. Den Anfang macht ein BdM-Ferienlager vom 29. Juli bis 2. August. Anschließend sind Jungmädchen-Lager vom 3. bis 9. August, vom 10. bis 16. August und vom 17. bis 24. August vorgesehen. Anmeldungen sind an den Untergau Schwarzwald zu richten.

Das Langemarch-Studium

Für Leistungsfähige der Weg zu höherer Stellung

NSD. Auch in diesem Jahr sind viele Duzend junger begabter Volksgenossen für die Aufnahme in das Langemarch-Studium vorgeschlagen worden. Sie alle werden in den nächsten Monaten in die Kaderlager einberufen werden, in denen die Feststellung getroffen wird, ob sie für eine Aufnahme in das Langemarch-Studium in Frage kommen oder für eine andere Berufslenkung geeignet sind.

Es ist selbstverständlich, wenn diese jungen Männer im Langemarch-Studium zunächst in erster Linie die große Chance ihres Lebens leben. Denn sie wollen Berufe einschlagen, die ihnen als Volksschüler früher verschlossen waren, weil sie nicht das Reifezeugnis einer höheren Schule besaßen.

Das Gesch des Aufbaus des deutschen Sozialismus verlangt, daß jeder auf den Weg gestellt wird, der ihm seiner Leistungs- und Führungsfähigkeit nach zukommt — ohne Rücksicht auf Stand und Herkunft und die Unzulänglichkeit einer von Zufälligkeiten abhängigen Schulbildung. In diesem Zusammenhang muß auch das Langemarch-Studium gesehen werden; es will denjenigen, die durch Leistung nachgewiesen haben, daß sie für eine höhere Stellung berufen sind, den Weg dazu ebnen.

Der Lehrgang Stuttgart des Langemarch-Studiums der Reichshochschulverwaltung Stuttgart, Gölar-Platzstraße 40, teilt uns mit, daß Bewerbungen zum Langemarch-Studium noch laufend eingereicht werden können. Weitere Auskunft wird durch den Lehrgang erteilt.

Stammkundenprinzip nicht überstreifen!

Wie das Ernährungsamt der Stadt Stuttgart mitteilt, besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß ein Geschäft die Abgabe von Kartoffeln, Gemüse und Obst an den Verbraucher nicht davon abhängig machen darf, ob dieser Verbraucher als „eingeschriebener“ Kunde bei diesem Geschäft auch die bewirtschafteten Lebensmittel (Fett, Öl, Zucker, Eier usw.) bezieht. Das Stammkundenprinzip läßt diese Auslegung keinesfalls zu. Jeder Verbraucher muß vielmehr die Möglichkeit haben, Kartoffeln, Gemüse und Obst bei demjenigen Verkäufer zu beziehen, bei dem er schon häufig diese Waren bezogen hat, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er nun auch mit den bewirtschafteten Lebensmitteln von diesem Geschäft als eingeschriebener Kunde geführt wird.



Nigrin

schützt das Leder Ihrer Schuhe!

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Arhebererschließung Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Lampe Schein warf goldene Reflexe in ihre Haar. Er spürte ihren warmen Atem über seine Hand wehen. Schwer ging sein Atem und plötzlich nahm er ihren Kopf in seine Hände und küßte zaghaft den jungen, blühenden Mund.

Irene schloß die Augen und erschau bis ins tiefste Herz hinein, denn sie mußte bei diesem ersten Kuß an Albert denken. Ganz plötzlich stand er vor ihr, als hätte er Rechenschaft zu fordern.

Benutzt lösten sich die heißen Gesichter voneinander. Jegends wie verändert war jetzt das Gesicht des jungen Rodenstock. Wissender vielleicht, oder glücklicher. Noch nie hatte er sich so jung und so überschäumend gefühlt wie in dieser Stunde. Er stand auf, streckte sich und ging in stolzer Leidenschaft an ihr vorüber zum Fenster hin.

Draußen schneite es in dicken Flocken. Die Nacht war dunkel und ohne Sterne. Wieder war das harte Lachen der Uhr zu vernehmen.

„Bist du mir böse jetzt?“ fragte Heinrich, ohne sich umzuwenden.

„Nein, ich bin dir nicht böse.“

„Es überkam mich mit einem Mal so.“

Irene lächelte. Das Kreuzbild Albert war inzwischen wieder verschwunden und sie spürte weiter nicht mehr als den Kuß, den ersten in ihrem Leben. So erschrocken war sie, daß sie ihn nicht wiedergeben konnte. Und jetzt war es wohl zu spät, obwohl sie starke Lust gehabt hätte, es ein zweites Mal zu kosten.

Heinrich wandte sich um und sagte, daß er nun gehen wolle.

„Ja“, sagte sie ein wenig kleinlaut und faßte die Hand, die er ihr reichte. Er zitterte ein wenig, o ja, als er die Hand hob und über ihren Scheitel streifte.

„Jetzt sind wir wohl soviel wie versprochen“, meinte er. Da lächelte sie ihn dankbar an.

„Es wird dir ja nichts ausmachen, wenn wir es noch eine Weile für uns behalten. Du bist noch sehr jung, Irene und du weißt es vielleicht noch nicht, wie die Menschen sind, wenn sie derlei Sachen wissen. Aus allem was schön und gut ist, machen sie etwas Häßliches daraus. Und das tate mir weh, Irene. Ich müßte jeden schlagen, der dich in den Mund nähme.“

„Ich will es ganz so halten, wie du denkst, Heinrich“, antwortete sie. Dann begleitete sie ihn bis zur Türe hinaus. Der Wind pffft kalt um die Hausdecke und schlug die Türe zu. Sie standen im Dunkel. Als sich sein Mund dem ihren näherte, wurden ihre Lippen erwartungsvoll und diesmal küßte sie ihn zuerst. Wie eine Flamme traf es ihn und alle Seligkeit der Erde offenbarte sich ihm in diesem Kuß.

Aber dann war er plötzlich allein. Unbemerkte war ihm Irene entflücht und ins Haus geeilt. Heinrich Rodenstock suchte wie ein glückhaft Trunkener, mit heftig klopfendem Herzen den Heimweg.

Die Wochen hatten es eilig, hintereinander herzulaufen. Es wurde Frühling, noch ehe jemand daran recht denken wollte. Mitte März saugte ein warmer Regen den letzten Schnee weg und wenige Tage später zeigten sich an den Himmelsstücken schon die ersten Vorboden des neuwandelnden Lebens. Der Frühling küßte durch die Landschaft. Das Hochwasser der Lauter, das für ein paar Tage die Gassen von Kirchzell überflutete, ging zurück. Es hatte weiter keinen Schaden verursacht. Nur im Armenhäuschen hinter der Stadtmauer, war es in die Stube gedrungen und hatte den Fußboden aufgerissen. Heinrich Rodenstock brachte die Sache wieder in Ordnung. Bei dieser Gelegenheit erzählte ihm Schröder Irene Geschichte und Lebenslauf von Anfang an. Er sollte schon wissen, wen er in sein Haus führte.

Heinrich Rodenstock dankte ihm. Aber er meinte: „Auch wenn ich es nicht gewußt hätte, ich hätte sie doch zu meiner Frau gemacht.“

Und Irene?

„Sie wurde dem Heinrich geneigter von Tag zu Tag.“

Wenn auch seine plumpen Zärtlichkeiten nicht ein tiefes Glück erleben in ihr auszulösen vermochten, so gewohnte sie sich daran und verlor alle Abneigung. Sie hatte keine Scheu mehr vor seinen Händen und alles, was sie sonst zu Anfang noch abgestoßen hatte, wurde überwunden von dem bestimmten Gefühl: dieser Mensch gebet mir ganz allein. Ich kann hingehen und meine Arme um seinen Hals legen, es geht niemanden etwas an, denn dieser Mensch ist mein Eigentum.

Sonntag nachmittags gingen sie über die Wiesen, machten Spaziergänge im Wald und saßen abends im kleinen Garten unter dem Holberstrauch. Ach, es war eine schöne und glückliche Zeit. Besonders für den Heinrich. Man sprach vom Heiraten, vom Geschäft, von allem möglichen. Hauptächlich aber vom Geschäft. Irene wußte oftmals gar nichts anzufangen mit solchem Gespräch, das sich um Möbel, um Kuchelzerverwertung und dergleichen drehte. Ihr fehlte das Verständnis dafür, und es wäre ihr lieber gewesen, er hätte vom Fräulein gesprochen und von der Liebe. Beim Albert war überhaupt niemals die Rede, es sei denn, daß Heinrich bedauernd von dem vielen Geld sprach, das man dem Bruder in die Stadt schicken müsse.

Damit die Leute sich die Mäuler nicht gar so zerreißen, wenn Heinrich Rodenstock nach dem Armenhaus ging, bestimmten die Liebenden, daß sie sich jeden dritten Abend draußen vor dem Städtchen am Waldbrand treffen wollten. Der Großvater hatte nichts dagegen, bestimmte nur immer die Zeit, wann Irene heimzukommen habe.

Und so blühte der Frühling in den Sommer hinein und Heinrich drängte, daß Irene nun bald einmal mit zu seinen Eltern gehen müsse, damit die Sache in aller Ordnung sprudeln gemacht werde. Im Herbst wolle er unbedingt heiraten.

Werkwürdig, davon wollte Irene noch nicht viel hören. Sie sagte, daß sie noch zu jung sei, gerade richtig neunzehn geworden. Sie weiß selbst nicht recht, daß dies eine Ausrede ist. Aber der Gedanke, plötzlich verheiratet zu sein, aller Freiheit bar, der wirkte verwirrend auf das Mädchen und erzeugte eine Vielfalt von Gefühlen die sie nicht recht zu unterscheiden wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. Juli.

Am acht Tage verlegt. Die Deutschen Roll-Rauslaufvereine, die ursprünglich vom 5. bis 7. September in der Stuttgarter Stadthalle durchgeführt werden sollten, sind mit Rücksicht auf die zur gleichen Zeit in Ulm stattfindenden Deutschen Turn- und Spielmeisterschaften um acht Tage auf die Zeit vom 12. bis 14. September verlegt worden.

Württembergische Elektrizität AG. In der Hauptversammlung der Württembergischen Elektrizität AG, Stuttgart, die unter Vorsitz von Direktor Tauerhändel-Berlin in Stuttgart stattfand, war bei einem Grundkapital von 4 Mill. Mark ein Betrag von 3,549 Mill. Mark vertreten. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1940 (1. Juli bis 31. Dezember 1940) wurde gutgeheißen und durch Satzungsänderung das Geschäftsjahr mit Wirkung vom 1. Januar 1941 mit dem Kalenderjahr zusammengelassen. Die Hauptversammlung beschloß für das Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 3,25 Prozent (unverändert). Weiterhin wurde der laufende Geschäftsjahr teils der Vorstand der Gesellschaft mit, daß dieses durchaus befriedigend verlaufen sei.

— Gaildorf. (Städtlicher Rettich.) In Gaildorf wurde dieser Tage ein Rettich geerntet, der einen Meter lang war.

— Wollastingen, Kr. Heilbr. (Tödlischer Sturz vom Wagen.) Der 62jährige Geheer Josef Nettenmaier stürzte beim Abladen von Schrott aus einem Wagen und verletzte sich dabei am Kopf so schwer, daß er drei Tage nach dem Unfall starb.

— Oberndorf a. N. (40 Jahre im gleichen Betrieb.) Bei den Mauerwerken konnte wieder eine ganze Reihe von Arbeitssameraden auf eine längere Tätigkeit im Betrieb zurückblicken. Das 40jährige Arbeitsjubiläum feierten Meister Franz Held, Mechaniker Ernst Hezel und Mechaniker Karl Weber. 17 weitere Gesellschaftermitglieder waren 25 Jahre bei den Mauerwerken tätig. Die Jubilare wurden von der Betriebsführung und der DAF, in der herkömmlichen Weise gefeiert.

— Hansen o. Ursprung. (Ein Bein abgeklagen.) Beim Holzsägen wurde dem Einwohner Mathias Kunkel durch einen stützenden Baumstamm ein Bein unterhalb des Knies abgeklagen.

— Gersheim, Kr. Ulm. (Säbnerhabicht verfangt sich im Fliegenfänger.) In Vorderdenkental hatte ein Säbnerhabicht dieser Tage einen Bauernhof einen Besuch ab. Zwischen der Henne, auf die er es abgesehen hatte, und dem Habicht entspann sich ein harter Kampf. Als der Bauer hinzukam, um sein Huhn zu befreien, entwich der Raubvogel. Bei seinem Fluchtversuch schoß der Habicht in die Höhe, ließ dort gegen einen Fliegenfänger und verwickelte sich in das febrige Band. Der Bauer trug dem Raubvogel den ungeliebten Besuch weiler nicht nach und befreite ihn aus seiner Klauenschnare angenehmer Lage.

— Friedrichshafen, (Kreisparafasse.) Die Bilanz der Kreisparafasse Friedrichshafen für das Geschäftsjahr 1940 weist mit einer Endsumme von 23,82 Mill. Mark eine Erhöhung um 30 Prozent auf. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 181,81 auf 222,75 Mill. Mark oder um etwa 23 Prozent. Die Spareinlagen wuchsen um 5,12 auf 23,41 Mill. Mark an. Als Reingehalt werden 142,295 (90,384) Mark verzeichnet.

Hand 800 mürrt. Handwerksbetriebe in den Sozialwerken

— Stuttgart. Rund 800 Handwerksbetriebe Württembergs werden bereits durch die Sozialwerke von Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ulm, Tübingen und Waiblingen erfasst. Der weitere Ausbau ist vorgesehen. Später soll in jedem Kreis ein Sozialwerk entstehen. Zunächst muß noch die Frage steuerlicher Gleichstellung mit ähnlichen Einrichtungen der Industrie geklärt werden.

Flachs sorgfältig ernten und lagern

— Stuttgart. Der Flachsbaubau hat in unserem Gau in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. So dehnte das württembergische Landvolk die Anbaufläche stark aus, und zwar auf 4000 Hektar. Das bedeutet, gemessen an dem Stand vor der Erzeugungsflaute, die auch im Flachsbaubau tatkräftig eingegriffen hat, ein Vielfaches gegenüber der früheren Anbaufläche. Die Tage rücken näher und näher, in denen mit der Bergung dieser wertvollen Gespinnstpflanze begonnen wird. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, insbesondere im Hinblick auf die Versorgung der Gespinnstindustrie mit Rohstoffen, ist es notwendig, daß der Flachs richtig behandelt wird. Je größer die Sorgfalt ist, die man beim Ernten und Lagern aufwendet, umso geringer wird der Verlust bzw. eine Wertminderung der Fasern sein. Das weist sich zuletzt auch für den Anbauer vorteilhaft aus.

Man achte besonders darauf, daß der frisch geerntete Flachs gleichmäßig abtrocknet. Zu diesem Zweck läßt man ihn einen Tag in Säubern oder Handballen liegen. Den

angeordneten Flachs stellt man am besten in runden oder langen Puppen oder um Trockengeräte auf. Es ist keineswegs zu empfehlen, den Flachs auf dem Boden liegenzulassen, da die Bodenfeuchtigkeit und Niederschläge sich nachteilig auf die Qualität und das Gewicht auswirken. Um sich vor erheblichem Schaden zu bewahren, der durch Erhöhung im Stod eintritt, sät man den Flachs nicht vor der Vollreife der Reife ein. Zu diesem Zeitpunkt haben die Stängel auch den erwünschten Trockengrad erreicht. Die Vollreife erkennt man daran, daß die Samenkapseln goldgelb oder braun gefärbt sind. Man händelt den Flachs sehr sorgfältig, da durch ein Aufgehen der Bündel das Material verwirrt werden kann. Der Flachs kann mit oder ohne Samen abgeliefert werden. Eine Arbeitserleichterung bedeutet der Verkauf mit Samen. Entlamt man den Flachs selbst, dann tue man dies mit der Hand oder mit Hilfe von Riffelmaschinen. Das Dreschen ist auf alle Fälle zu unterlassen, da hierdurch die Stengel zerfallen werden und von den beschädigten Stengeln bei der späteren Verarbeitung eine lange Fasern gewonnen werden können.

Aus den Nachbargauen

Aus dem Frankenland. (Beginn der Gränkern-ernte.) In vielen badischen Gemeinden wird Gränkern geerntet, der aus Spelz genommen wird und einen starken Eiweißgehalt besitzt. Im Frankenland hat die Gränkernernte bereits begonnen.

— Schenkenzell, Kr. Wollach. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der 19jährige junge Mann aus Röh, der vor einigen Tagen mit dem Rad einen sehr heißen Wandweg herabfuhr und dabei schwer verunglückte, ist nunmehr im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

— Jettetten, Kr. Waldshut. (Todeskur.) Der 29jährige verheiratete Maurer Jol. Gebhardt liegt auf eine bei seiner Verletzung lebende Lunge. Nach Eröffnung der Spina-venter er plötzl. den Hals und starb aus 8 Meter Höhe ab. Gebhardt erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus bald darauf starb.

— Altmich. (Aufgegriffen.) Aus dem Zug Mülhausen-Belfort wurde von der Bahnpolizei ein 15jähriger Junge herausgeholt, der, wie er angab, wegen eines von ihm verursachten Motorabsturzes nach Frankreich auszuweichen versuchte. In der Tasche trug er einen geladenen Trommelrevolver. Der Junge stammt aus dem Saargebiet und war von Rothen bis nach Altmich ohne Fahrkarte gereist. Die Gendarmerei wird den Ausreißer wieder seinen Eltern zuführen.

London. (Vergiftung.) Nach Genus von Brot, das von einem Bäckermeister in Silb gelistet worden war, erkrankten über 20 Personen an Vergiftungserscheinungen. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo sie sich nach Behandlung mit Gegenmittel auf dem Wege der Besserung befinden. Wie verlautet, soll das Unglück auf eine Verwässerung zurückzuführen sein; das Brot enthielt statt Salz arsenhaltiges Spiritusmittel. Genane Untersuchung des Vorfalles ist noch im Gange.

Wörtz a. M. (Unfall im Sägewerk.) Zwei Arbeiter von hier verunglückten im Sägewerk Sänt in Württemberg. Während der eine sich eine Hand zerquetschte, wurde dem zweiten durch eine herabstürzende Holzbohle eine Hand abgeklagen und der Fuß zerquetscht.

— Ebenleben. (Tödl. Verunglück.) Beim Aussteigen aus einem Zug ist der in den 60er Jahren lebende Philipp Jordan aus Eßlingen im Bahnhof Andernach tödlich verunglückt.

25. Geburtstag der Drechsmaschine

75 Jahre sind in diesem Sommer verlossen, seit zum ersten Male die Drechsmaschine summt. Bis dahin war die nummehr außerordentlich erleichterte Arbeit des Holzarbeiters von Korn, Daser, Weizen und Gerste auf dem alten bewährten Wege — mit Drechsfleget — vorwärtsgeritten, wobei verständlicherweise mancher Tropfen Schweiß vergossen worden war. Freilich war die Drechsmaschine, wie man vielfach scherzhafter Weise auf dem Lande sagt, in der damaligen Zeit noch nicht so technisch vollendet, wie heute, wo in dem landläufigen Drechsfleget-Motor oder vereinfacht noch die Kolombische Drechsmaschine, Selbsthänder und Serrabänder gehören, aber doch bedeutete damals, in den 60er Jahren, die Inbetriebnahme der Drechsmaschine eine ungeheure Umwälzung in der Landwirtschaft. Denn es fiel ja nicht nur die Arbeit mit dem Drechsfleget fort, sondern auch das Aufammern des Drechsgutes, des Getreides, was außerordentlich erleichtert, ebenso die Bagnahme des abgedrohten leeren Strobes, die nummehr seit einigen Jahrzehnten durch die bekannte Strohprelle, den Selbsthänder, erledigt wird. Was viele Menschenkräfte oft in vielen Tagen an Drechsarbeit bewältigten, schafft die Maschine in wenigen Stunden.

Mit der Einführung der Drechsmaschine hat eine legendäre Einrichtung der neueren Zeit in unseren Dörfern Eingang gefunden. Das allommerliche Summen der Drechsmaschine ist schon eine leise klingende Mahnung an den Mensch, an den Fortgang der Schmalen, an das Kürzerwerden der Tage, das Reigen des Jahres. Und so vernehmen wir auch das schlichte Dichtwort: „Und der Sommer geht zu Ende / Und die Drechsmaschine summt / Und ihr Summen weckt uns wieder. / Die schon lange sind verkrummt“.

Neues aus aller Welt

— Eine Nacht am Mauerhaken. Aus der Nordwand des Benediktinerklosters wurden am Sonntagabend Silbersteine genommen. Da die Dämmung zu dieser Zeit schon ziemlich fortgeschritten war, konnte der genaue Stand der Bergwerke nicht festgestellt werden. Man alarmierte die Bergwacht. Die schloßartige Rettungsmannschaft kletterte nachts auf und erreichte über den Giebel im Morgenrauschen den Gipfel, konnte aber im Dunkeln ebenfalls nicht ermitteln, auf welcher Route sich die Kletterer befanden und mußte sich von oben aus einige Male abstellen, bis schließlich die in Perano Gerateten aus etwa zwei Seillängen Tiefe emporgeholt werden konnten. Es handelt sich um zwei Verarbeitete aus Wolfratshausen im Alter von 22 und 24 Jahren. Sie hatten sich Mauerhaken geschnitten und so im Vertikal die Nacht verbracht, nicht ohne sich leichte Verletzungen an Händen und Füßen zuzuziehen.

— Der Fuchs war schlauer als der Jäger. Eine merkwürdige Fuchsjagd spielte sich in Brafel (Kreis Dörfer) ab, wobei der Fuchs den Jäger vortriebe und davonlief. Der Fuchs hatte einem Einwohner im Laufe der Zeit eine Ente nach der anderen geholt. Daraufhin legte sich der Entenbesitzer auf die Lauer, bewaffnet mit einer Jagdbüchse. Der rote Räuber erschien auch pünktlich, verschwand aber vorzeitig in einem Roggenfeld. Um ihn auf jeden Fall unmissbar zu machen, wurde Veräufung verhängt und das Feld umstellt. Der Fuchs aber kam nicht. Bis der Jäger auf einen Teufel verfiel. Er holte seine ihm noch verbliebene Schär an Enten und setzte sie als Lockvogel an den Rand des Roggenfeldes. Die Enten glückte auch, allerdings war nachher der Jäger der Vereingelichte. Der Fuchs kam mit einem tüchtigen Schuss aus dem Kornfeld gefahren, ließ in die Enten hinein und schnappte sich ein Tier, bischneil mit der Beute verschwindend, ehe der Jäger in seiner Heberaldung Zeit gefunden hatte, auf dem Mauer anzulegen und zu schießen.

— Kessel mit Bohrerwachs explodiert. In der Mollkstraße in Köln fertigte ein Ehepaar in einem Kessel auf dem Küchenherd Bohrerwachs an. Beim Jungieren einer Klüffigkeit in das heiße Wachs explodierte der Kessel. Die Eheleute und eine zu Besuch weilende Frau erlitten so schwere Verletzungen, daß ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig war. Der Zustand der beiden Frauen ist ernst.

— Straßenbahnkassierer als Geigenbauer. Seit etwa acht Jahren beschäftigt sich der Straßenbahnkassierer Leif Jansson in Oslo als Violinbauer in seiner Freizeit mit dem Bau von Streichinstrumenten. Inzwischen hat er bereits 14 Geigen und Gitarren hergestellt. In einer früheren Stellung als Expedient in einem Kaufgeschäft hatte er sich die erforderlichen Kenntnisse in der Behandlung von Leimen und Läden angeeignet und sich nederher auch die nötigen handwerklichen Fertigkeiten in der Verarbeitung der in Frage kommenden Spezialhölzer verschafft. Seine Instrumente sollen sich durch große Klangfülle auszeichnen und haben die volle Anerkennung namhafter Künstler gefunden.

— Neue Untergrundbahnlinie in Madrid. Die neue Linie der Madrider Untergrundbahn, die von der Sol-Arguella, wurde durch den Minister für öffentliche Arbeiten, Vena, eingeweiht. Die Madrider U-Bahn befördert im Jahre 1940 insgesamt 159 Millionen Fahrgäste bei einer Gesamteinnahme von rund 22 Millionen Peseten.

— Tödl. Verunglückung im Schwimmbad. Der 15jährige Sohn der Familie Philipp Jochmann in Alzenau fiel in einem Schwimmbad von drei Metern auf das Ein-Meter-Sprungbrett so unglücklich, daß er die Wirbelsäule brach. Im Krankenhaus Danau ist der Knabe am nächsten Morgen gestorben.

— Kind durch einbürgende Decke getötet. In einem Haus in Röhingen stürzte nachts eine Zimmerdecke ein. Ein in dem Zimmer schlafendes Kind wurde verdrückt und getötet.

— Zwei Knaben in der Donau ertranken. Mit der 11jährige Erich Widemann und die 11- bzw. 12jährige Brüder Spindler von Hildersdorf in der Nähe der Eisenbahnbrücke in der Donau badeten, gerieten sie in ein Heulerloch. Während der jüngere Spindler durch einen Kaddelbootsfahrer gerettet werden konnte, ertranken die beiden anderen. Das Unglück ereignete sich an einer Stelle, an der vor einigen Jahren ein Gehwässer über den Tod fand.

— Auf der Urlaubsreise tödlich verunglückt. Auf der Churmarkstraße zwischen Teinberg und Schneemühlte stürzte der 38 Jahre alte Bucherevisor Alfred Kull und Schmitt, der sich auf einer Urlaubsreise befand, von seinem Fahrrad. Er erlitt unter anderem einen schweren Schädelbruch und starb während der Überführung ins Kreidkrankenhaus Kabburg.

— Brennendes Kind. Als die Eltern auf dem Felde arbeiteten, machte sich das dreijährige Töchterchen des Landwirts Otto Steinberger in Neulohr bei Freising am Feuer zu schaffen. Am ganzen Körper brennend kam das Kind in den Garten, wo es eine dort arbeitende Hausgehilfin mit Wasser übergoß. In verorgnisterendem Zustand wurde die Kleine einer Klinik zugeführt.

— Beim Vollerbrechen verletzt. Während eines Trauer-gottesdienstes für einen Gefallenen verunglückte in Ulmheim der 16 Jahre alte Sebastian Schiedermeier beim Vollerbrechen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die volle Ladung traf Schiedermeier, der diesen Dienst schon über 10 Jahre lang verricht, ins Gesicht.

— In den Bergen abgestürzt. Durch Abbruch von einer Steilwand wurde der Dentist Hans Joachim Graf von München-Posting im Wettersteingebirge ein Opfer der Berge. Der junge Bergsteiger war auf einer Tour auf die Klüffeln, die er mit noch einem Bergsteiger unternahm, gegen die Klüffeln abgestiegen. Graf trennte sich von seinem Kameraden und wählte den kürzeren Weg, traf aber dann nicht wie vereinbart, auf der Hütte ein. Die Leiche des Verunglückten fand man unter einer Felswand.

Turnhalle Neuenbürg
Samstag den 26. Juli 1941
nachmittags 3 und abends 7.30 Uhr
Film der Nation
Ohm Krüger
Deutsche Wochenschau
Zutritt für jedermann
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen
Ortsfilmstelle der NSDAP.

Feldrannach, den 25. Juli 1941.
Bei den schweren Kämpfen im Osten hat mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Bräutigam, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Fritz Genthner
Unteroffizier — Inhaber des E. K. II
am 1. Juli 1941 sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert. Er starb im Alter von 25 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die Mutter: **Emilie Genthner Wwe.** Die Geschwister: **Ludwig Genthner** mit Familie, z. Zt. im Felde. **Emilie Genthner, Wilhelm Genthner**, z. Zt. im Felde. Die Braut: **Gertrud Laxgang**, Arnbach. Die Schwiegereltern: **Karl Laxgang** mit Familie.

Städt. Freibad
Wildbad.
Von Samstag mittag 2 Uhr ab
Ruhfleisch
1/2 kg 30 Rpf. 25% Fleischmarken.

Photoapparat
am Panoramaweg in Neuenbürg
liegen gelassen.
Gegen Belohnung abzugeben im
Katothek in Neuenbürg.
Wildbad.
**3 Zimmer-
Wohnung**
Ich möchte natürlich auch mit,
Ich, Ihre gewohnte Zeitung. Vergessen Sie daher nicht, Ihre Ferienadresse anzugeben — Ich reise dann täglich mit den neuesten Nachrichten zu Ihnen. Ich freue mich, Ihnen diesen Dienst zu tun.
Wohnungsgesuch
Kleine Beamtenfamilie sucht
**4-5 Zimmer-
Wohnung**
mit Bad.
Angebote unter Nr. 112 an die Enztälergeschäftsstelle.
„Der Enztäler“



Eine Aufnahme aus Minsk. Hier blieb von einem Haus nur noch die hohe Hauswand stehen.
FR. Bauer-Weltbild (M.)



Von Fernfahrt kommend läuft das U-Bootboot von Kapitänleutnant Wöhe in den U-Stützpunkt ein.
FR. Töde-Weltbild (M.)



FR. Fischer-Weltbild - M.
Im Zusammenwirken mit den Panzerverbänden hat die deutsche Luftwaffe durch gezielte Bombenangriffe auf Kolonnen und Truppenansammlungen der Infanterie den Kampf oftmals erleichtert.



Räumboot-Flottille schiebt Bristol-Minen ab.
Eine Kette von englischen Bombern flog eine deutsche Räumboot-Flottille an. Von den drei Maschinen wurde eine Bristol-Mine abgeschossen, die anderen suchten das Bette. Einige Trümmer und wichtige Geheimnisse konnten geborgen werden (unser Bild).
FR. Eichen-Weltbild (M.)



Volksewisten verletzen das Völkerrecht.
Besonders bolschewistische Baumstüben waren es, die entgegen allem Völkerrecht mit Vorliebe die deutschen Sanitätswagen, die weißlich leuchtend das bekannte Rote Kreuz tragen, beschossen. Das ging so weit, daß man teilweise das Rote Kreuz übermalen mußte, um die Beschwundenen nur einigermaßen sicher aus der Gefahrenzone bringen zu können. Jede Menschlichkeit ist diesen bolschewistischen Horden fremd.
ff. FR. Möbius-Weltbild (M.)



Hotartillerie schützt den Vormarsch im Osten.
FR. Rubide-Weltbild (M.)



Auch diese Brücken Sprengung auf der Vormarschstraße bei Lepel konnte den Siegeszug der deutschen Soldaten nicht aufhalten. Schnell wurde von unseren Pionieren eine Notbrücke als Ersatz gebaut.
FR. Vrecht-Weltbild (M.)



Eine sowjetische „Straße erster Ordnung“.
Auf diesen Straßen vollzieht sich der Vormarsch unserer Truppen. Auch dieser hölzerne Wälsche Notak wird von den deutschen Soldaten bezwungen und kann ihren Vormarsch nicht aufhalten.
FR. Stellung-Weltbild (M.)



FR. Noble-Weltbild (M.)
Infanterie formiert sich zum Durchschreiten eines Waldes.